

Durchs Gartenjahr – Teil 11: Winterschnitt und Fütterzeit



Steffen Polinski war schon in vielen Gärten und weiß aus Erfahrung: „Man schneidet eher zu wenig als zu viel ab.“

Fotos: Isabelle Butschek (6)



Auch Fruchtmmumien sollten entfernt werden.



So sieht ein sauberer Schnitt aus.

Der mutige Griff zu Schere und Säge ist gefragt

Obstbäume müssen im Winter geschnitten werden – Wer gleich den jungen Baum richtig erzieht, erspart sich später viel Arbeit

Neuwirtshaus. Zwölf Monate lang begleiten wir Mitglieder der preisgekrönten Gemeinschaft der Gartenfreunde Solitudeallee Neuwirtshaus durchs Jahr. Sie geben Tipps, wie man seinen Garten dem paradiesischen Zustand ein Stückchen näher bringen kann: Dieses Mal geht's um den richtigen Baumschnitt im Winter.

Von Isabelle Butschek

Warum müssen Bäume überhaupt geschnitten werden? Bei dieser unbedarften Frage lächeln die Neuwirtshäuser Kleingärtner. „Sie gehen ja auch zum Friseur, damit nicht alles wild wächst“, sagt Martin Deubler. Aber natürlich werden Bäume nicht nur bearbeitet, damit sie eine schöne Form bekommen. „Wenn man sie nicht schneidet, wird die Krone immer dichter, es kommt kein Licht mehr in unteren Bereiche, Äste können abbrechen, Krankheiten entstehen und die Früchte bleiben kleiner“, zählt Deubler auf. Apropos Früchte: Es sind tatsächlich die Obstbäume, die einen regelmäßigen Schnitt brauchen. Laubbäume sollte man in der Regel einfach gedeihen lassen: „Wenn man eingreift, wuchern diese stark, und irgendwann erkennt man ihre eigentliche Form nicht mehr“, sagt Steffen Polinski. Das Gleiche gilt für Nadel-

bäume – außer Koniferen: „Diese wachsen unheimlich in die Höhe, wenn man sie nicht zurückschneidet“, erläutert Walter Braun.

Aber zurück zu den Obstbäumen. Diese werden im Winter zwischen November und März geschnitten – allerdings nicht, wenn es kälter als minus 5 Grad ist. Hier gilt grundsätzlich: Wenn junge Bäumchen gleich von Anfang an richtig bearbeitet werden, erspart man sich später viel Arbeit. „Wenn alle Äste kreuz und quer gehen, muss man stärker eingreifen“, sagt Polinski. Dieser Aufwand ist nicht notwendig, wenn man bei Halb- und Hochstämmen gleich drei Leitäste zieht. Die Leitäste sollten vom Abstand her einen Mercedes-Stern bilden, sich etwa auf der gleichen Höhe am Stamm befinden und von diesem circa im 60-Grad-Winkel abstehen. Wenn sie dies nicht tun, müssen sie mit einem Stück Seil abgebunden oder hergezogen werden. Zudem sollten Konkurrenzäste entfernt werden.

Jeder Leitast sollte etwa drei Seitenäste haben, die nahezu waagrecht abgehen. Diese Seitenäste tragen dann später die Fruchtläste. Ist der Baum nach etwa sechs bis acht Jahren richtig erzogen, braucht es nur noch einen Erhaltungsschnitt. Dabei werden nach innen wachsende, starke Triebe auf den Leit- und

Seitenästen entfernt. Zu stark gewordene Seitenäste werden wieder dem Leitast untergeordnet. Zudem sollte eine klare Spitze erkennbar sein und die Krone die Form einer Pyramide haben: „Oft sieht man das Gegenteil, und dann kommt kein Licht mehr nach unten.“ Wer sich unsicher ist, sollte sich einer Tatsache bewusst sein: Es handelt sich um Natur, die wieder nachwächst. Denn allgemein sind Gartenbesitzer meistens zu zimperlisch: „Man schneidet eher zu wenig als zu viel weg“, sagt Polinski. Kein Fehler ist es auf jeden Fall, einen Schnittkurs zu besuchen. Zum Beispiel bieten die Gartenfreunde Solitudeallee Neuwirtshaus zweimal im Jahr eine Schnittunterweisung an. Aber auch die Obst- und Gartenbauvereine in Stuttgarter Norden sowie die städtische Obstbauberatung veranstalten solche Kurse. Ein Besuch ist auch deswegen sinnvoll, da es bei jedem Obstbaum noch einmal unterschiedliche Dinge zu beachten gilt. Denn während etwa Birnen oder Äpfel ihre Blüten an zwei- oder dreijährigem Holz ausbilden, passiert dies bei Sauerkirschen oder Pfirsichen am einjährigen Holz.

Bevor man zu Schere oder Säge greift, sollte man sich den Baum auf jeden Fall gründlich aus einiger Entfernung anschauen. Wichtig ist auch, das Werkzeug dann richtig

anzusetzen: „Es dürfen keine Stummel stehen bleiben, die Schnittstelle muss sauber abschließen“, erläutert Polinski. Außerdem sollte die Schnittfläche schräg sein, damit Wasser abfließen kann. Dies hat auch den Vorteil, dass die Wunde dadurch kleiner wird. Apropos Wunde: Die Kleingärtner sind sich einig, dass es besser ist, diese offen zu lassen, als sie mit einem Wachs oder Balsam zuzuschmieren. „Falls sich Keime oder Bakterien an der Stelle befinden, werden sie eingeschlossen“, sagt Polinski, der den Abwehrstoffen des Baums vertraut. Zudem werden auch solche Mittel irgendwann rissig und bieten deswegen keinen dauerhaften Schutz.

Wenn man schon am Baum arbeitet, kann man bei dieser Gelegenheit auch gleich den Stamm weiß anstreichen. Dieser Kalkanstrich ist ein Schutz gegen den Frost. Er reflektiert das Sonnenlicht und verhindert so, dass die Rinde irgendwann vom ständigen Auftauen und wieder Zufrieren reißt. „Wenn das passiert, können sich Pilze einnisten“, sagt Deubler. Zudem sollten sogenannte Fruchtmmumien, also hängen gebliebenes Obst, entfernt werden. Denn auch sie können Pilzkrankungen fördern.

INFO: Wer bei den Obstbauberatern der Stadt Stuttgart einen Schnittkurs besuchen möchte, bekommt unter der Telefonnummer 2 16 40 01 weitere Informationen.



Als Unterschlupf dient nicht nur ein Häuschen, sondern auch totes Holz

Im Winter freuen sich Vögel, Igel und andere Tiere über menschliche Unterstützung – notwendig ist es aber nur, wenn es wirklich Minusgrade und viel Schnee hat

Neuwirtshaus (ib). Bei Frost und Schnee freuen sich die Tiere im Garten über etwas Hilfe. Die Kleingärtner leisten diese auf unterschiedliche Art und Weise.

Unscheinbar sieht der Haufen aus, den Walter Braun im Herbst angelegt hat. Aber er hat

es in sich: „Er soll als Winterquartier, Rückzugsort und Brutplatz für verschiedene Tiere dienen“, erläutert der Kleingärtner. Igel finden hier im Winter einen Unterschlupf, bodenbrütende Vögel wie das Rotkehlchen können ihre Eier ablegen und zudem dient er Ohrwürmern oder auch Tieren wie Eidechsen, Spinnen, Marienkäfern oder Laufkäfern als Lebensraum. Der Vorteil liegt für Walter Braun auf der Hand: „Wer sich einen Totholzhaufen anlegt, braucht keine chemische Keule gegen Schädlinge.“ Denn die natürlichen Feinde von Blattläusen und Co finden in dem Totholzhaufen eine Heimat.

So ein Haufen kann übrigens auch jetzt noch aufgeschichtet werden, wenn beim Baumschnitt Holz und Reisig anfallen. Als Standort sollte man ein halb-



Dieses Vogelhäuschen hängt bei Georg Schneele im Garten.

schattiges Plätzchen wählen. Zuerst wird der Boden gelockert, denn von dort kommen Bewohner wie Käfer oder Asseln angekrabbeln. Dann kann man neben toten Ästen und

Deswegen sollte man die Vögel tatsächlich nur während langer Frostperioden oder bei geschlossener Schneedecke unterstützen, Georg Schneele hingegen hat

Zweigen auch Wurzeln, Steine oder Sägemehl in den Haufen geben. „Als oberste Schicht sind dornige Äste geeignet, denn sie halten ungeliebte Gäste wie Katzen ab“, rät Walter Braun.

Apropos Katzen: Wer im Winter den Vögeln im Garten mit Meisenknödeln oder anderen Futterquellen etwas Gutes tun möchte, sollte diese so anbringen, dass die Räuber nicht rankommen. Das Füttern der Vögel ist auch bei der Gemeinschaft der Gartenfreunde Solitudeallee Neuwirtshaus nicht ganz unumstritten: „Eigentlich finden diese auch im Winter immer Samen oder andere Dinge zum Fressen“, sagt Steffen Polinski.

trotzdem ein Vogelhäuschen, in das er einen Blumentopf mit Schmalz und verschiedenen Körnern gibt. „Wenn ich die Vögel im Winter füttere, dann kommen sie auch im Sommer“, sagt er zur Begründung. Der Vorteil: Dann fressen sie lästige Schädlinge. Von diesem Nutzen abgesehen, ist es natürlich auch nett, die Vögel im Garten zu beobachten.

DIE PFLANZE DES MONATS

Mistel

So richtig sichtbar wird die Mistel erst, wenn es Winter ist und die Bäume kahl werden. Hoch oben in den Ästen hängt die kugelförmige und immergrüne Pflanze mit ihren weißen Beeren. Übrigens bedient sie sich bei den Wasser- und Nährstoffvorräten ihres Wirtes und ist deswegen ein Halbschmarotzer. Trotzdem galt sie früher in Gallien und Britannien als heilige Pflanze und Zeichen der Götter. Deswegen durfte sie von den Druiden auch nur mit einer goldenen Sichel abgeschnitten werden – was jedes Kind spätestens seit Asterix und Obelix weiß. Denn dort ist der Mistelzweig Bestandteil des berühmten Zaubertranks. Über der Haustüre angebracht, schützte ein Mistelzweig zudem vor bösen Geistern. Und aus Skandinavien und England stammt schließlich der Brauch, dass Man(n) ein Mädchen unter dem Mistelzweig ungefragt küssen darf. Allerdings sollte nach vollbrachter Tat eine Beere gepflückt werden. Sind alle Beeren verbraucht, ist es mit dem Küssen vorbei. Aber Vorsicht beim Pflücken: Die Beeren enthalten einen

äußerst klebrigen Schleim. Misteln gibt es derzeit auf vielen Wochenmärkten im Umkreis zu kaufen. Aber: Selbst zur Schere greifen sollte man nicht. In Deutschland steht die Mistel nämlich unter Naturschutz. (ib)



DAS GARTENRECHT-ECK

Füttern, ja oder nein?

Es ist stets die gleiche Frage: Soll man Vögel im Winter füttern oder nicht? Hilft der Meisenknödel dem gefiederten Freund über den Winter oder schadet er ihm letztlich mehr, als er hilft? Laut Biologen finden Vögel auch im Winter genug zu fressen. Werden Vögel gefüttert, werde dadurch das Gleichgewicht zwischen den Vögeln, die dauerhaft in unseren Gefilden leben, und den Zugvögeln gefährdet. Die Vogelexperten des Naturschutzbundes lehnen das Füttern von Vögeln im Winter hingegen nicht völlig ab. Ihrer Meinung sorgt das Vogelhäuschen für ein nicht zu unterschätzendes Naturerlebnis. Ein generelles richterliches Fütterungsverbot gibt es nicht. Anders sieht es bei Stadttauben, Enten und Schwänen aus. Diese zu füttern, ist in Stuttgart laut einer Polizeiverordnung von 1997 strikt untersagt – und zwar das ganze Jahr über. Wer sich nicht daran hält, muss mit einer Geldbuße rechnen. Der Grund: Da bei Tauben vier bis sechs Bruten jährlich keine Seltenheit sind, würden sich kleine Taubenschwärme in kurzer Zeit auf das Mehrfache vergrößern. Und Taubenkot gilt als gesundheitsgefährdend. Das Füttern von Enten und Schwänen mit Brot führe dazu, dass die Tiere krank werden. Denn Wasservögel ernähren sich normalerweise von Wasserpflanzen sowie von Würmern und Schnecken. (red)



DER GARTEN-KALENDER

Januar

Februar

März

April

Mai

Juni

Juli

August

September

Oktober

November

Dezember

Jetzt ist er also endgültig ins Land eingezogen: der Winter. Das Leben im Garten hat sich auf ein Mindestmaß reduziert, Pflanzen und Tiere ruhen sich aus. Auch für Gärtner beginnt jetzt eine ruhige Zeit. Allerdings können einige Dinge getan werden, um das eigene Stück Natur heil über den Winter zu bringen. Sollte es längere Zeit weder regnen noch schneien, ist es ratsam, immergrüne Gehölze immer mal wieder zu gießen – natürlich nur, wenn es keinen Frost hat. Schneit es in Mengen und biegen sich die Äste unter der weißen Last, sollte der Schnee hingegen rechtzeitig abgeschüttelt werden, damit diese nicht abbrechen. Gut ist es auch, hin und wieder den Winterschutz bei Stauden oder Gehölzen zu überprüfen und wenn nötig zu erneuern. Gibt es über längere Zeit eine geschlossene Schneedecke und eisige Kälte, kann Vögeln artgerechtes Futter bereitgestellt werden. Solange es keine Minustemperaturen gibt, können Obstbäume geschnitten und mit einem Kalkanstrich als Frostschutz versehen werden. Im Blumenbeet fallen nun keine Arbeiten an, hier könnte sich aber bald

schon wieder neues Leben rühren, wenn die ersten Christosen ihre Blüten öffnen. Liegt im Dezember noch kein Schnee, können Rosenkohl und Wirsing auf dem Beet bleiben, vor strengem Frost sollte jedoch geerntet werden. Wechselt es häufig zwischen Frost und milden Temperaturen, sollte Wintergemüse bald geerntet werden. Auch muss Faulendes aussortiert werden. Wer eigenes Obst oder Gemüse im Keller lagert, sollte dieses immer wieder nach fauligen Stellen kontrollieren. Auch Stauden und frostempfindliche Bäumchen, die im Haus überwintern, sollten regelmäßig begutachtet werden. Ansonsten ist nun die richtige Zeit, um Werkzeuge oder Geräte zu warten und zu reparieren oder aufzuräumen. Zudem können nun in Katalogen oder Fachzeitschriften Ideen für das nächste Jahr gesammelt werden und Pläne für den Garten gemacht werden. Übrigens: wer sich beeilt und jetzt noch schnell Äste von Forsythien, Zierkirschen, Kirschen oder Pflaumen abschneidet und in eine Vase steckt, der hat die Chance, dass diese um Weihnachten herum blühen. (ib)